

# Shakspeare [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **3 (1863)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675777>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sehen demnach, daß alle vier Sprichwörter in enger Beziehung zu einander stehen.

Zuletzt weist man an der Hand des Gefundenen auf den innern Zusammenhang dieser Sprichwörter hin, zeigt, wie sie sich gegenseitig ergänzen und sucht die in ihnen liegende Lehre hervor. Alle ermahnen zur Geduld und Ausdauer, zur Besonnenheit und verlangen für eine rechte Sache auch die genügende Zeit.

Indem wir noch einmal wiederholen, daß wir bezüglich der Vergleichung von sinnverwandten Sprichwörtern nur einige Winke geben wollten, schließen wir unsere Arbeit mit der Aufforderung: „Prüfet Alles und das Beste behaltet!“

## Shakespeare.

(Fortsetzung.)

Von dem äußern Leben des Dichters hier nur wenige Worte. Es ist auch nur wenig über seine Persönlichkeit auf die Nachwelt gekommen und dieß wird zum Glück nicht als großer Mangel empfunden, denn seine Werke sind so objektiv, daß man sie verstehen kann, ohne allerlei aufklärende Notizen über die Zustände des Dichters zu Rathe ziehen zu müssen. Er ist geboren in Stratford in der Grafschaft Warwickshire den 23. April 1564. Sein Vater war Wollenhändler, besaß einiges Vermögen, kam dann aber auf unbekannte Weise um daselbe. Shakespeare William besuchte die Schule des Orts, wo er auch etwas Latein lernte. Was er getrieben hat, bis er Schauspieler geworden, ist unbekannt. Man hat schon gesagt, er sei Schulmeister gewesen oder Advokat. Eine übereilte Heirat ließ ihn nie wahres Familienglück genießen und verursachte ihm Stunden bitteren Schmerzes. Die Sonette geben Zeugniß hievon. Diese lassen überhaupt tiefe Blicke thun in das innere Leben des Dichters. Zwei seiner Freunde waren Schauspieler in London und diesen folgte er denn 1586 dorthin ebenfalls als Schauspieler. Er gehörte zu der Schauspielergesellschaft, die den „Globus“ erbaute, das Theater, auf dem seine Stücke dann neben andern zur Aufführung kamen. Er kam nun in ökonomisch gute Verhältnisse, arbeitete sich überhaupt aus Verirrungen, an denen es nicht gefehlt, tüchtig heraus und führte einen geordneten Haushalt. Er besaß später zwei Häuser und ein

Landgut in seiner Vaterstadt. Er erfreute sich einer innigen Freundschaft hochgestellter Personen, wie des Grafen Southamton, und der Anerkennung seiner Zeitgenossen, die sie seinem Genius zollten. Meres nannte ihn 1598 „den sowohl im Gebiete des Tragischen wie des Komischen bei Weitem ausgezeichnetsten unter den englischen Dichtern.“ Auch die Gunst der Königin Elisabeth erwarb sich Shakspeare und sie ließ seine Stücke am Hofe spielen. Man sagt, sie habe für den Falstaff geschwärmt; ist möglich, aber nicht erwiesen. Die tüchtige Regierung dieser Königin, die England zu Macht und Glanz erhob, war von großem Einfluß auf Shakspeare. Er erlebte das goldene Zeitalter Englands, aber auch das bleierne unter dem Nachfolger Elisabeths, Jakob I., diesem „geflickten Lumpenkönig,“ der England rasch von seiner hohen Stufe herunter brachte. Immer weiter greifende Uebelstände, Folgen der schwachen Regierung, dann der aufkommende Puritanismus, der dem Theater feindlich gegenüber trat, dieses verleidete dem Dichter den Aufenthalt in London und er kehrte in seine Heimat zurück 1613. 1616 wurde sein Geburtstag, der 23. April, auch sein Todestag.

Seine Dramen hat Shakspeare nicht selbst herausgegeben. Die Manuskripte verkaufte er der Gesellschaft und so lebten die Stücke im Munde der Schauspieler. Wahrscheinlich hätte sie Shakspeare gar nie drucken lassen, sie wurden meist von Buchhändlern herausgegeben ohne sein Wollen und Wissen. Weil aber solchen Herausgebern die Originale nicht vorlagen, sondern meist nur Abschriften etwa von Schauspielern, die oft am Texte änderten, so wurden die verschiedenen Ausgaben sehr abweichend von einander. Dieser Umstand hat später sehr viele Debatten über die Richtigkeit dieser oder jener Lesart hervorgerufen und die Nachforschungen haben noch nicht aufgehört.

Shakspeare entwickelt sich zum dramatischen Dichter in drei Epochen. Er hat eine Jugendperiode von 1587 — 1596, eine Periode der reifen Männlichkeit, wo er auf der Höhe seiner Kunst steht und noch mit heiterm Ernst die Welt betrachtet, von 1596 — 1601, endlich eine Periode, man darf sie nicht Altersperiode nennen, denn Shakspeare ist in seiner Kunst nie alt geworden, aber eine Periode, die gekennzeichnet ist durch einen tiefen Ernst, der mit den Erfah-

rungen des Dichters zusammenhängt. — Die Chronologie der Shakspearschen Dramen hat ebenfalls zu weitläufigen Erörterungen geführt. Nach Ulrici ordnen sich die Werke chronologisch folgender Weise:

I. Periode: Perikles, Fürst von Tyrus; Titus Andronikus; Heinrich VI. (in drei Theilen); die Komödie der Irrungen; verlorene Liebesmühe; die beiden Edeln von Verona; Ende gut, Alles gut; Romeo und Julie; Richard III.; Richard II.

II. Periode: Heinrich IV. (in zwei Theilen); Zählung einer bösen Sieben; der Kaufmann von Venedig; der Sommernachts Traum; Hamlet (in der ersten Gestalt); was ihr wollt; viel Lärm um Nichts; Heinrich V.; wie es euch gefällt; die lustigen Weiber von Windsor.

III. Periode: Maaf für Maaf; König Lear; Julius Cäsar; Antonius und Cleopatra; Coriolanus; Troilus und Kressida; Macbeth; Cymbeline; der Sturm; das Wintermärchen; König Johann; Othello, der Mohr von Venedig; Heinrich VIII.; Timon von Athen. (Hamlet in seiner zweiten bekannten Gestalt).

In der Jugendperiode hat Shakspeare nicht unwesentliche Mängel, aus denen er sich aber schnell herausarbeitet, weil sie mehr seiner Zeit angehören als ihm selbst. So erinnert das erste Stück stark an Marlowe und seinen Blutfinn; das zweite an Green mit seiner epischen Breite. Beide Stücke sind indeß Umarbeitungen älterer Stücke. Dieß sind nicht die einzigen Umarbeitungen des Dichters; Heinrich VI. ist zum kleinern Theil von Shakspeare; ebenso lagen ihm bei andern Stücken ältere vor, die aber meist roh waren, so daß er sie wenig benutzte. Eine solche Benutzung älterer Stücke war damals etwas ganz argloses, und daß Shakspeare keine Plegiate machte, versteht sich. Dann sind die Jugendstücke auch gekennzeichnet durch den stark wiederkehrenden Reim, der zum fünffüßigen Jambus nun gar nicht paßt; ferner kommen häufig übertriebene, übersalzene, pointirte Metaphere vor, Concetti, wie man sie damals nannte und wie sie im gelehrten Drama an der Tagesordnung waren. Ein Beispiel aus „Romeo und Julie“ 1. Akt 2. Sc., wo Benvolio den Romeo an seine frühere Geliebte erinnert, da antwortet dieser:

Wenn meines Auges andachtsvolle Scheu  
Sich so verirrt, dann, Thränen, werdet Flammen!

Euch, oft ertränkt und stets doch wieder neu,  
Mag euer Lug als Reher dann verdammen!

Bei den Worten „Thränen“ und „Flammen“ kommt dem Dichter in den Sinn, wie man Hexen prüfte durch Eintauchen ins Wasser; sanken sie unter, so waren sie schuldig, schwammen sie oben, so gab man sie frei — und solch eine Prüfung sollen seine Thränen bestehen!

Später hat sich Shakspeare ganz von dieser Manier losgesagt, ja er macht sie komisch durch Falstaff und lächerlich in Hamlet, wo Polonius in Conzetti spricht.

Nun wird Shakspeare seiner Kunst ganz Meister, er läßt die Fehler zurück, die dem Drama seiner Zeit noch anhaften, er macht die Idee des ächten Drama konkret, er schafft klassische Stücke, klassisch im Sinne von musterhaft, original, für alle Zeiten geltend. Gegen das Ende seiner dichterischen Wirksamkeit kommt, wie schon bemerkt, ein tiefer, oft fast finsterner Ernst über den Dichter. Die Sprache wird gedrängt, gedankenschwer, bilderreich; selbst der Humor im Lustspiel entbehrt eines gewissen Ernstes nicht und die Komödien bekommen einen ernsten Mittelpunkt. Immer mehr fließt seine eigene, fast düstere Stimmung, deren Grund wir oben angegeben, in die Dramen über und das Centrum derselben zieht sich von der Außenwelt in das Innere des Menschen zurück, in das Bewußtsein, wie in Macbeth und Hamlet, die die dritte Periode des Dichters ganz charakterisiren. Ja diese Stimmung steigert sich einmal bis zur Bitterkeit über die Welt und dieser macht der Dichter Lust in „Timon von Athen,“ welches Stück mehr ein psychologisches Phänomen als ein Kunstwerk ist. (Fortsetzung folgt.)

### **Ein Lebensbild des Propheten Jeremias.**

Jeremias ist einer jener Gottesboten an das israelitische Volk, wie sie demselben zu jener Zeit, da es seinem sittlichen und daraus folgenden politischen Ruin entgegen gieng, so vielfach zugesandt wurden, um dem überhand nehmenden Verderben zu steuern und durch Lehre und Beispiel soviel möglich Furcht und Erkenntniß Gottes zu verbreiten. Viele Zeitgenossen Jesu glaubten in letzterem den wiedererschienenen Jeremias zu erkennen und das ganze spätere Israel,